



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Jähns, Max: Frankreich und die allgemeine Wehrpflicht. V.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Frankreich und die allgemeine Wehrpflicht

von

Max Fähn s.

V.*)

In die Zeit der trostlosen, apathisch-schlaffen Flucht Napoleon's aus Rußland, als er stundenlang ohne ein Wort zu sprechen zwischen Berthier und Murat im Wagen saß und sich in einen Abgrund trostloser Betrachtungen vertiefte, fiel die Nachricht von der Verschwörung Mallet's. Sie war ein abenteuerlicher Streich; aber sie gleicht dem Schatten, welchen kommende Ereignisse vor sich her werfen, und zugleich ist sie ein Symptom von der tiefen Krankheit der Armee, von dem Zerfallsproceß, an dem sie litt, von der allzuschwachen Fundamentirung dieses den Erdkreis blendenden Kaiserthums. — Weitverbreitet war im Heere und vornehmlich im Officiercorps, eine immer mehr um sich fressende Unzufriedenheit: Abneigung gegen die nie endenden Kriegszüge, dunkle Empfindungen von der Mitschuld der Armee an den Leiden der Nation; und den ideellen Anhalt, den moralischen Hintergrund empfangen solche Stimmungen an den Principien der republikanischen Partei, denen Consequenz und Ehrlichkeit am wenigsten fehlte. So umfangreich und vielverzweigt traten die auf den Umsturz der herrschenden Verhältnisse gerichteten Bestrebungen im Heere auf, daß sie den Charakter weitgreifender Militärverschwörungen annahmen, die sogar ihre besondere Literatur erzeugten.**) Dennoch dürfte gerade die fanatische Unternehmung des Generals Claude François de Mallet von den Bestrebungen solcher Geheimbünde fast unabhängig gewesen und, wenigstens der Hauptsache nach, ganz aus dem Kopfe jenes Enthusiasten selbst entsprungen sein. Mallet, welcher 1799 Brigadegeneral in der Alpen-

*) Mit diesem Artikel beginnt die Fortsetzung der in Nr. 11 des ersten Semesters abgebrochenen Aufsätze über den gleichen Gegenstand, an deren unmittelbarer Weiterführung der Herr Verfasser durch dienstliche Arbeiten und Reisen verhindert war. In den nächstfolgenden Nummern wird dieser historische Ueberblick über das moderne französische Heerwesen bis zur Gegenwart geführt werden.
Die Redaction.

***) Hauptwerk: Histoire des sociétés secrètes de l'armée. Paris. 1815.
Grenzboten III. 1872.

armee gewesen und 1805 das Gouvernement von Pavia erhalten hatte, war ein leidenschaftlicher Republikaner. Als solcher ließ er sich zu heftigstem öffentlichem Tadel der napoleonischen Politik hinreißen, wurde abgesetzt, ging nach Paris und trat sofort in Umtriebe gegen die Regierung ein. Er wurde verhaftet und, obgleich man ihn keiner strafbaren Handlung überführen konnte, von der Polizei jahrelang hingezerrt, bis man ihn endlich 1812 in ein Detentionshaus brachte. Aber hier fand er gerade den Heerd für seine Flamme. Mit mehren Royalisten, zumal mit dem kühnen Abbé Lason, entwarf er einen Plan zum Sturze des mit seinen Heeren im fernen Osten sechtenden Tyrannen. Mallet und Lason entwichen, erschienen in einer Kaserne von Paris und verkündeten den Truppen, daß Napoleon in Rußland umgekommen sei. Sie wiesen nachgeahmte Senatsverfügungen vor, welche dem General Lamotte (so nannte sich Mallet) die Truppen zur Verfügung stellten und die Republik proclamirten — und ohne irgend zu zweifeln oder zu widerstreben stellte sich die haranguirte Kohorte bedingungslos zur Verfügung. Ohne zu zaudern besetzte der Commandeur eines Regiments auf schriftlichen Befehl Mallet's die Barrieren der Stadt, um Paris abzusperren. Nun hatte die Unternehmung festen Boden gewonnen. Die frondirenden Generale Guidal und Lahorie, von denen der erstere mit den Engländern conspirirt haben sollte, während der letztere als ehemaliger Stabschef Moreau's verdächtig war, wurden aus dem Gefängnisse von Laforce befreit, und indessen diese Männer, mit gefälschten Senatsbeschlüssen ausgerüstet, die Minister der Polizei und des Krieges gefangen nahmen und auf die Conciergerie brachten, deren Behörden den Empörern gläubig gehorchten, wandte sich Mallet, von der Dunkelheit der Nacht beschützt, gegen die Commandantur. Gouverneur von Paris war Hullie, dieser merkwürdige Genfer, der sich vom Uhrmachergesellen zum Leibjäger eines Cavaliers, vom revolutionären Deputirten der Pariser Plebs zum Generaladjutanten Buonaparte's entwickelt hatte und den der Kaiser mit Vorliebe grade da verwendete, wo es auf wachsame Festigkeit und kluge Ergebenheit ankam. — Ihm theilte Mallet das Märchen vom Tode des Kaisers und die Errichtung einer provisorischen Regierung mit, welche in der That gleichzeitig von Lason auf der Præfectur installiert wurde, und bot ihm den Befehl über die bewaffnete Macht, an, wenn er zur Verfassungsänderung beitragen wollte. Hullie sprach seine Zweifel an dem Tode Napoleon's aus, und als Mallet bemerkte, daß der Gouverneur ihn durch Zögern nur hinzuhalten und Zeit zu gewinnen suchte, schoß er ihm eine Kugel vor den Kopf, begab sich zu dem Chef des Generalstabs Doucet und forderte nun diesen auf, das Commando von Paris zu übernehmen. Hier scheint sich Mallet zuerst unsicher benommen zu haben, und als er durch einen Adjutanten erkannt, von einem Polizeiofficianten mit Sicherheit recognoscirt war, verlor er die Haltung, suchte er sich mit dem Degen

durchzuschlagen, wurde überwältigt, und damit war die Verschwörung die einige Stunden lang so erstaunliche Fortschritte gemacht hatte, mit einem Schlage vernichtet. Die Minister des Krieges und der Polizei wurden sofort befreit, die Truppen von den Barrieren zurückgezogen; schon am folgenden Tage standen die Generale Mallet, Lahorie und Guidal vor dem Kriegsgericht und drei Tage später wurden sie auf der Ebene von Grenelle erschossen. Die Justiz war so prompt wie die Ueberraschung, deren Macht die höchsten Gewalthaber der Hauptstadt einige Stunden erlegen waren und die sich nur aus jener eigenthümlichen Willenslosigkeit, jenem stumpfen Gehorchen erklärt, in welche die Menschen despotischer Staaten zu verfallen pflegen. Der Tod dieser drei Generale sollte ihren momentanen Erfolg vergessen machen; aber die Worte Mallet's, die er sprach, als man ihn um seine Mitschuldigen befragte: „Wäre ich glücklich gewesen, so würde ich ganz Frankreich, ja ganz Europa zu Mitschuldigen gehabt haben!“ — *) diese Worte prägten sich gewaltig ein; denn sie enthielten ein hohes Maaß von Wahrheit, das selbst auf Napoleon einen schneidenden Eindruck gemacht zu haben scheint. Denn daß jene heftigen Aufwallungen und unvorsichtigen Wuthausbrüche, denen er sich nach der Ankunft in Paris bei der Erörterung von Mallet's Verschwörung überließ, wie Thiers meint, nur dazu gedient haben sollten, die Aufmerksamkeit von dem russischen Elende abzulenken, das erscheint wenig glaublich. Für den Schöpfer der napoleonischen Dynastie war es weit schmerzlicher, daß Paris so leicht an seinen Tod geglaubt und sich unter Annahme desselben, statt zu Füßen der Kaiserin und des Königs von Rom, in die Arme einer provisorischen Senatsregierung geworfen hatte, als daß die größte Armee der Welt durch seine Schuld nutzlos untergegangen und er sein Haupt mit dem Haß, der Verwünschung, dem Fluche der Jahrhunderte beladen hatte. Die Verschwörung Mallet's war eine Drohung,**) war der Ausdruck eines feindlichen

*) Lafon: Histoire de la conjuration de Mallet. Paris 1814 und Lemare: Mallet, ou coup-d'oeil sur l'origine, les éléments, le but et les moyens des conjurations. Paris, 1814.

**) Nicht mit Unrecht quälten Napoleon bange Sorgen; gerieth er doch unmittelbar, nachdem er in Smogorni die Große Armee verlassen, in eine Lebensgefahr, von der er freilich niemals etwas erfahren hat, von der wir jedoch mit Bernhardt's Worten hier erzählen wollen, weil dessen von einem unmittelbar Beteiligten herrührender Bericht einen tiefen Einblick in die Stimmung der Armee gewährt. — Napoleon traf in Djmiana die Division Loison von Augereau's nachgerücktem Corps, welche aus 7 französischen, 2 neapolitanischen und 10 deutschen Bataillonen (Frankfurtern, Thüringern und Anhaltern) bestand. Sobald der Kaiser angekommen und in einem Hause abgestiegen war, wurden die sämmtlichen Grenadier-Compagnien der im Orte stehenden deutschen Regimenter zusammengezogen und vor dem Hause als Ehrenwache aufgestellt. Der Major eines französischen Regiments, Lapie, sagte mit einer gewissen Bedeutung zu den Officieren: „Maintenant Messieurs, ce serait le moment!“ — Wozu der Augenblick gekommen sei, das war Allen ohne Weiteres einleuchtend, obgleich nie vorher von dergleichen unter ihnen die Rede gewesen war — und daß

Princip; der Untergang der großen Armee war dagegen nur ein Ereigniß, ein Verlust. — In diesem Sinne ist jener vom glühenden Haffe befeelte Ausbruch gegen die „Ideologie“ zu deuten, dem sich der Imperator gegenüber dem Staatsrath überließ. „C'est à l'idéologie, à cette ténébreuse métaphysique“ so rief er, qu' il faut attribuer tous les malheurs de la France!“ Ihr schrieb er das Auftreten der Blutmenschen, ihr das Princip des Volkswiderstandes*) (le principe de l'insurrection comme un devoir) zu, dies Princip, das er so furchtbar haßte, weil er fühlte, wie verderblich es ihm sei, und das er doch selbst, als die Invasion von 1814 hereinbrach, zu dem seinen zu machen gezwungen ward. — Vorläufig freilich war er noch weit entfernt, auf diesen ungeheuren Hebelarm zu drücken: das durch Senatsconsulte in Bewegung zu setzende Pumpwerk der Conscription schien zunächst ja noch vollständig auszureichen. Aber indem wir die Maßnahmen ins Auge fassen, welche der Kaiser ergriff, um ein wieder schlagfertiges Heer aufzustellen, werden wir doch schon Einrichtungen begegnen, welche darauf hindeuten, daß auch dieser autokratische Wille der Nothwendigkeit immer näher gerückt wurde, auf die vom Volksgeiste gehobene Volkskraft widerwillig zurückzugreifen.

Als der Kaiser in Smorgoni sein Heer verließ, war er über den Gesamtumfang der Verluste so schlecht unterrichtet, daß er hoffte, die „große Armee“ noch aus ihren eigenen Elementen reorganisiren zu können. Er schätzte ihre Einbuße auf die Hälfte des Effectivstandes; und aus dieser Anschauung heraus begann er am 30. December 1812 zu Paris seine Herstel-

man über die That selbst einig sei, das verstand sich von selbst. Man drängte sich sogleich um Lapie, die Ausführung zu berathen und es wurde beschlossen, der älteste der anwesenden Hauptleute sollte mit seiner Compagnie ins Haus dringen, den Mameluken und Jeden, der sich wehre und natürlich Napoleon selbst niederstoßen. Dann wollten die deutschen Regimenter mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel zu den Russen übergehn, und von der Mannschaft des 113. französischen Regiments, das fast ganz aus Piemontesen bestand, war man überzeugt, daß sie herzlich gern dasselbe thun werde. Die Ausführung war leicht; Seslowin stand mit seinem Streifcorps südlich der Stadt ganz in der Nähe. — Aber wie weit ist von der Vorstellung einer solchen That zu der That selbst! — Dem ältesten Hauptmann, Herrn von S. von den weimarschen Grenadieren, fiel nun erst ein, daß die That, die man ihm zumuthe, ein Mord sei und sich mit der Ehre eines deutschen Edelmannes und Officiers schlecht vertrage. Da Lapie den Anschlag gemacht habe, stehe ihm auch die Ausführung zu; Lapie wendete ein: er befehlige keine Compagnie und habe daher keine Leute, deren er so sicher sei, wie Herr von S. — Während so einer dem andern die Ausführung zuschob, trat Coulaincourt in die Thür, schlug in die Hände und rief ungeduldig: „Eh bien! pourquoi ne partons nous pas?“ — Gleich darauf fuhr Napoleon's Wagen und Schlitten vor; er setzte sich, sorgfältig in Pelze gehüllt, mit Coulaincourt in den Wagen und fuhr davon. Der „moment“ war verloren. (Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generals Grafen von Toll.)

*) Thiers: Histoire de Consulat et de l'Empire. Tome 15. „Quel spectacle que cette colère contre la philosophie, quel spectacle, donné à la nation la plus intelligente de l'Europe!“ ruft Thiers in bescheidener Verzweiflung aus.

lungarbeiten. Bald genug aber wurden diese Illusionen zerstört. Am 27. Januar 1813 schrieb Napoleon an den Vice-König von Italien, welcher es an Murat's Stelle übernommen hatte, die Heeresstrümmen zu sammeln und zu befehligen: „Mon fils, je n'ai pas encore des idées bien nettes sur la manière, dont l'armée doit se réorganiser . . . J'attends pour cela de nouveaux renseignements.“ Diese sollten nicht lange ausbleiben; aber sie waren dazu angethan, jeden Selbstbetrug zu zerstören. Denn am 1. Februar berichtete Prinz Eugen von Posen aus an den Kaiser über den Stand der Großen Armee: — 1600 Mann vom I. Corps, 1900 vom II., 1000 vom III., 1900 vom IV. — also 6400 Combattanten — das sei Alles, was von 36 Regimentern, von 156 Bataillonen d. h. von mehr als 125,000 Mann ausschließlich französischer Infanterie übrig geblieben!*) Dieser Rest der vier alten Corps war in die Oderfestungen eingeschlossen und natürlich viel zu schwach um sie zu halten. Man beilte sich, ihnen die garnisons des vaisseaux zu Hilfe zu schicken: d. h. eine gewisse Anzahl von Dépôt-Bataillonen, welche bisher dazu gedient hatten, die in den Häfen liegenden Hochbordschiffe zu bewachen und die der Kaiser schon durch ein von Moskau datirtes Decret zur Completirung seiner Armee in Bewegung gesetzt hatte. Die Stärke derselben betrug 7300 Mann (von denen etwa 4000 Franzosen); doch gelang es nur die Detachements der Schelde und von Texel nach Spandau und Cüstrin zu werfen; die von Toulon, Rochefort, Brest und Cherbourg waren erst zum März zu erwarten.

Was sich von andern Corps der großen Armee oder von Nachzüglern sammelte, schloß sich an das Corps Grenier an, welches, 16,000 Mann aller Waffen stark, nach dem Abzuge Augereau's (XI. Corps) von Berlin zur Großen Armee, dessen Stelle in der preussischen Hauptstadt eingenommen hatte. Dies von Verona angelangte Corps bildete jetzt die Hauptmacht des Vice-Königs Eugen; ihr schlossen sich die Trümmer der Division Durutte unter Neynier, sowie Marshall Macdonald an, der nach York's Entschließung noch über 7 bis 8000 Polen gebot. Theile der Sachsen standen in naher Aussicht und traten später auch wirklich hinzu, und dieser Rückzugrest der „Großen Armee“ empfing nun den stolzen Namen der „Avantgarde der Großen Armee von 1813.“

*) Camille Rousset: La Grande armée de 1813. Paris 1871. Dies Werk des ausgezeichneten Akademikers, welches während des Krieges erschien, konnte Angesichts der drängenden Tagesinteressen bisher noch keine eingehende Würdigung erfahren und ist noch überaus wenig gekannt. Dem ganzen vorliegenden Artikel liegt es als das neueste und am meisten authentische Material zu Grunde. Denn Rousset stützt sich durchweg auf die Acten und Correspondenzen der Archives de la Guerre, und das Wichtigste und Interessanteste seiner Mittheilungen aus Original-Piecen ist auch hier aufgenommen worden.

Eine Maßregel von solcher Kleinlichkeit wie jene zum Theil sogar mißlingende Sendung der Schiffsgarnisonen an den Prinzen Eugen unmittelbar nach der Verfügung über die größte Armee der Welt — das ist ein Gegensatz, wie ihn wol wenige Menschen zu ertragen vermögen. Napoleon überwand ihn. Niemals hat er sich als Organisator energischer, einsichtiger, schöpferischer gezeigt, als in diesem verhängnißvollen Augenblick. Seinem mächtigen Genius kamen die günstigsten Verhältnisse zu Hilfe: eine scharf centralisirte, routinirte Verwaltung, die Gewohnheit solcher Organisationen, eine dichte Bevölkerung auf nicht zu großem Raum, trefflich ausgestattete Arsenale und eine intelligente Bevölkerung, die, sie mochte geleistet haben, was sie wollte, doch schon durch zwanzigjährigen Raub in allen Ländern, die reichste von Europa war. — Dort die Nothwendigkeit, hier die Hilfsmittel. Napoleon zauderte nicht, sie zu gebrauchen. Er sah es ein: reorganisiren genügte nicht mehr. Es galt, eine ganz neue Armee zu schaffen. Doch auch diese sollte wieder eine Grande armée werden, „Ist der Leib in Staub zerfallen, lebt der große Name doch!“

Fassen wir ins Auge, was der Kaiser von Streitkräften vorfand, als er nach Frankreich zurückkehrte.

Es waren da zunächst 120,000 Conscriptirte des Contingents von 1813, welche bereits im October 1812 eingestellt worden waren. Ihre Ausbildung hatte, weil die verfrühte Rekrutirung nur überaus langsam und widerwillig von Statten gegangen war, im December noch nicht einmal begonnen. Sie waren also militärisch noch in keiner Weise brauchbar.

Man hätte ferner in Frankreich vorzufinden erwarten sollen die 120,000 Conscriptirten des Contingents von 1812. Aber von ihnen befand sich fast keine Spur mehr in den Depots. War doch aus diesen Depots seit acht Monaten eine endlose Kolonne entsandt worden, welche unaufhörlich vom Rhein an die Weichsel in Marsch war, um die große Armee mit Menschen zu nähren. Waren doch aus diesen Conscriptirten von 1812 jene Divisionen des X. und XI. Corps gebildet gewesen, die man der retirirenden Armee entgegengesandt und die von ihr mitgerissen wurden ins Verderben; bestand doch aus eben jenen Conscriptirten die Division Durutte, welche bei Kalisch focht und vorging. War das Contingent von 1812 doch so völlig verbraucht, daß ein Decret vom September 1812 zur Auffrischung desselben auf die Conscriptio von 1813 vorausgriff und 17,000 Mann vorwegnahm, welche übrigens bei der einen Monat später erfolgenden Rekrutirung nicht in Anrechnung kamen. — Trotz dieser Hilfe aber fanden sich, als im October auf Befehl aus Moskau eine scharfe Musterung der Depots vorgenommen wurde, doch nicht mehr als 1822 marschfähige Leute in denselben vor. Die

Conscription von 1812 und ihre Vorläufer waren also absorbirt, wenigstens so weit, als sie gesetzlich disponibel waren.

Aber es gab noch andere Hilfsquellen. jene 1700 Prä-Conscribirte hatten zur Completirung der Kohorten gedient, und diese Institution, über deren Entstehung wir früher (Heft 11 Seite 412) berichtet, sollte jetzt wichtig werden. Zuweilen freiwillig, öfter provocirt, wurde in den Kohorten der Wunsch laut, ins Feld zu ziehn. Nicht eine französische, sondern eine Kohorte im äußersten Holland richtete zuerst diesen Wunsch an den Kaiser, der ihre Adresse sogleich im *Moniteur* veröffentlichen ließ, und nun begann die Bewegung unter officiellm Einfluß allgemein zu werden. Am 11. Januar 1813 verordnete ein Senat-Consult: Die 100 Kohorten des ersten Banns hören auf, ein Bestandtheil der Nationalgarde zu sein und treten zur Armee über. Sachlich war das auch ganz angemessen; denn die Mannschaft war zwischen 20 und 25 Jahren alt und etwa 10 Monat lang exercirt worden; rechtlich war es bedenklich, da man den Kohorten bei ihrer Aufstellung ausdrücklich zugesichert hatte, daß sie lediglich zur Territorialvertheidigung gebraucht werden sollten. Aber an dergleichen kehrte sich Napoleon gar nicht. Eilboten überbrachten den Kohorten jenen Befehl und vierundzwanzig Stunden später befanden sie sich bereits auf dem Marsch nach allen Richtungen der Windrose. Die Kohorten (es waren übrigens nur 88) wurden zu je viere in 22 Linienregimenter formirt mit einer Gesamt-Feldstärke von 78,000 Mann. *)

Die Artillerie-Compagnien, welche immer nur nominell den Kohorten attachirt gewesen, wurden nun definitiv von den neuen Regimentern getrennt und zu 3 Artillerie-Regimentern à la suite der Armee vereinigt, welche durchaus tüchtig und wol instruirt waren. — Die so gebildete Streitmacht stellte sofort 11 Regimenter unter dem General Lauriston als Observations-Corps der Elbe zur Unterstützung der Heeresstrümmen, welche Prinz Eugen vom Pregel an Elbe und Saale zurückführte, ferner 8 Regimenter als Kern eines unter Ney's Befehl bei Mainz zu formirenden 1. Observations-Corps des Rheins und 3 Regimenter zu dem vom General Bertrand gebildeten Observationscorps von Italien. Das Material an Mannschaft, welche diese neuen Regimenter enthielten, war ohne Zweifel gut und tüchtig, was ihnen aber in empfindlicher Weise abging, das waren brauchbare Officiere. Verabschiedete, oft völlig verwahrloste Officiere hatten die Ausbildung der Kohorten geleitet; aber wenn ihnen auch die Dressur gelungen

*) Jedes dieser Regimenter (Nr. 135 bis 156) bestand aus 4 Kriegsbataillonen zu je 6 Compagnien von 150 Mann und einem Depotbataillon, das aus den 4 alten Depotcompagnien der Kohorten formirt ward.

sein mochte, so waren sie doch vollständig ohne Autorität. Verlobbert und vereinzelt fand der Marschall Lefebvre 6 Kohorten auf der Straße von Paris nach Chalons; öffentlich erklärten die Soldaten zweier anderer Kohorten: sie würden ihre Officiere tödten, wenn sie wagten, an ihrer Spitze durch Paris zu ziehn, und auf besondere Unordnung Napoleon's wurde Paris von ihnen umgangen. Massenhaft mußten die Officiere ausgeschieden werden; dadurch aber wurde der Mangel so groß, daß der General Lauriston kaum vierzehn Tage vor Ausbruch der Feindseligkeiten dem Kriegsminister berichtete, daß ihm 83 Capitaines und 73 Lieutenants fehlten. „Le manque de capitaines est vraiment nuisible, ces officiers sont l'âme des compagnies.“*)

Außer den Kohorten befanden sich in Frankreich eine große Anzahl dritter und vierter Bataillone solcher Regimenter, die in Spanien fochten und eine noch größere Menge einzelner Bataillone, die oft seit Jahren von ihren Regimentern abgezweigt waren und die nun alle am Rhein und in Italien verwendet werden sollten: die ersteren als regelmäßige Regimenter unter besonderer Nummer, die letzteren, zu je zweien vereinigt, als provisorische Regimenter. Aber in Wahrheit bildeten diese „Regimenter“ nur schwache Cadres und waren ebenso gut erst auszufüllen, wie die in den Trümmern der großen Armee zurückermarteten Cadres. — Vorläufig stellten die Observationscorps an Elbe und Rhein, also die aus den ehemaligen Kohorten gebildeten Regimenter, fast allein formfertige Truppen dar.

Was die Herstellung der Cadres aus den Resten der großen Armee betraf, so sah es freilich nicht besonders damit aus. Napoleon hatte erwartet, daß er aus jedem Regiment den Rahmen für fünf Bataillone bilden könne, die zu Erfurt und Augsburg aufgestellt werden sollten; aber nachdem der Vicekönig mit großer Mühe von jedem Regiment der vier ersten Armee-Corps kaum eine, (sehr selten zwei) Compagnien gesammelt hatte, vermochte er kaum soviel Officiere und Unterofficiere zurückzuschicken als zur Aufstellung von höchstens zwei Bataillonen nothwendig waren. Oft aber war auch das nicht möglich; denn manches Regiment wie z. B. das leichte 33., bestand nur noch in der Erinnerung; kein einziges Element seiner Cadres war vorhanden. — Unter solchen Umständen griff der Kaiser nach Spanien, dessen Heer in verhältnißmäßig günstigen Umständen war und wo ja 88 Regimenter standen. Er befahl, alle irgend entbehrlichen Cadres oder Fragmente derselben nach Frankreich zu senden. Hier wurden sie mit Jubel begrüßt und für die Aufstellung der neuen Armee von ganz unschätzbarem Werthe. Ueberaus groß war der Mangel an Officieren. Zwar mag Bernhardt Recht haben, wenn er berechnet, daß sich an 1800 dienstfähige Officiere aus Rußland gerettet

*) Rouffet a. a. D.

und sofort wieder angestellt worden seien, und ohne Zweifel ist es richtig, daß, wenn diese Officiere gefangen oder getödtet worden wären, es Napoleon ganz unmöglich gewesen wäre, überhaupt ein kriegsfähiges „Heer“ aufzustellen. Aber selbst jene, so groß scheinende Zahl, war für die Neubildungen durchaus unzureichend. Hunderte von Schülern von St. Cyr, hunderte von Corporalen wurden als Unterleutenants in die Cohorten oder die Marinetruppen vertheilt; das Avancement überschritt jede Gränze. Doch alles das reichte noch nicht aus; denn die Aufgebote des Kaisers folgten sich nun in den verschiedensten Formen Schlag auf Schlag, und immer größer wurde die Masse von Menschen, welche zu organisiren zu discipliniren und einzuüben war.

An demselben 11. Januar, welcher die Kohorten in die Armee einfügte, erging, unter dem Eindruck der Botschaft von York's Capitulation, ein Senat-Consult von noch höherer Wichtigkeit: der Befehl einer Aushebung von 250000 Mann. Dieselbe bestand erstens in einem wiederholten Rappel der Classen von 1809—1812 (levée des quatre classes), welcher 100000 Mann im Alter von 20 bis 24 Jahren forderte, und zweitens in einem vorausgreifenden und die gewöhnliche Contingenziffer weit übersteigenden Appell von 150000 Mann der Classe von 1814. Die levée des quatre classes geschah sofort und mit großer Strenge, die der Classe 1814, junge Leute von 18 bis 19 Jahren, wurde um vier Wochen hinausgeschoben, weil der Kaiser sich scheute, bei der herrschenden Unzufriedenheit so vielen Menschen auf einmal die Waffen in die Hand zu geben. *)

War doch die Unzufriedenheit über die nicht enden wollenden Aushebungen in beständigem Wachsen begriffen; nahm doch, zumal im Westen, die Agitation so bedenkliche Formen an, daß sich die entflohenen Heerespflichtigen in großen Schaaren zusammenrotteten und den gegen sie abgesandten Detachements blutige Gefechte lieferten, bei denen freilich wenig herauskam, da man die Polizeidetachements selbst aus ganz ungeübten Rekruten zusammensetzen mußte. **)

Von jeder Hilfsquelle, sie mochte so klein sein, wie sie wollte, machte der Kaiser Gebrauch. Die Municipalgarde von Paris wurde nach Erfurt dirigirt, um hier ein Linien-Regiment (das 134.) zu bilden, und aus Detachements von 116 Reserve-Compagnien, welche in den kleineren Städten des Reichs gleichen Dienst wie die Pariser Municipalgarde thaten, wurde ein Regiment leichter Infanterie (das 37.) errichtet. Die 5000 Mann, welche auf diese Weise wieder in die Armee eingereiht wurden, waren kriegsgeübt; aber sie hatten keinesweges erwartet, noch jemals ins Feld rücken zu müssen und waren durchaus nicht erbaut davon.

*) Der Kaiser an den General Clarke. Correspondence Tome XXIV.

**) Archives de la Guerre. G. Rouffet a. a. D.

Grenzböten III. 1872.

Auch auf die Marine-Artillerie in den Häfen Frankreichs griff der Kaiser zurück. Er berechnete, daß sie ihm 16000 Mann zur Vertheilung in die Cadres der Neuausgehobenen gewähren müsse; thatsächlich sind jedoch nur 8000 Mann davon zur Verwendung gekommen.*) Diese waren durchschnittlich 23 Jahre alt und kannten weder den Krieg noch das Exercierreglement der Infanterie, welcher sie plötzlich zugetheilt wurden.

Indessen drang nach Frankreich der Ruf von der begeisterungsvollen Erhebung des deutschen Volkes, und ein so entschiedener Feind aller Ideologie der Kaiser auch war, so wollte er doch gern eine ähnliche enthusiastische Bewegung auch in Frankreich sehn. Durch officiösen und officiellen Druck ließ er daher eine „freiwillige“ Bewegung in den Departements hervorrufen, um dem Heere so viel berittene und bewaffnete Reiter zuzuführen, als nur immer möglich. Die Anerbietungen stiegen bis auf 15000 Mann: aber freilich — unter dieser „freiwilligen“ Schaar gab es noch weit mehr Abgang als unter den obligatorischen Appells; ja bei näherer Betrachtung stellte sich heraus, daß die angebotenen Leute und Pferde fast durchweg niederträchtiges Gefindel seien, Producte widerwärtigen Menschenhandels und elende Kracken. Der größte Theil dieser erkauften Reiter mußte als non-valours entlassen werden; die Pferde wurden, soweit sie überhaupt das Futter werth waren, beim Train, einige bei der Artillerie eingestellt.**) Das waren die französischen Freiwilligen von 1813.

Mit all diesen Hilfsmitteln glaubte der Kaiser aber noch keinesweges ausreichen zu können. Am 11. Februar rief ein Decret 10000 neue Conscripten des Jahrgangs 1814 in den Küstengebieten zum Marine-dienste auf, und als Antwort auf die Kriegserklärung Preußens autorisirte am 3. April ein Senatsbeschluß eine großartige Hilfsaushebung von 180000 Mann. Und zwar sollte diese Aushebung sich erstrecken:

- 1) auf 80000 Mann des ersten Banns der Nationalgarde, welcher schon die Kohorten geliefert hatte, also Mannschaften der Jahrgänge von 1807 bis 1812,
- 2) auf 90000 Mann der Klasse von 1814, welche sich bei der eigentlichen Aushebung im Februar durch Remplacés hatten vertreten lassen, und welche nun als garde nationale sédentaire zur Besetzung der Küsten und Grenzen im Westen und Süden befehligt wurden, und

*) In Pascal's „Histoire de l'armée“ heißt es freilich: „Napoléon sut puiser dans la marine une armée entière de vétérans artilleurs. 40,000 canonniers entrèrent dans l'infanterie, fière de les recevoir dans son sein.“ Dergleichen lieben die Franzosen sich selber weiß zu machen!

**) Rouffet a. a. O. — Eine ehrenvolle Ausnahme machten 500 von Paris gestellte Reiter, welche der Kaiser „voulant donner à la ville de Paris une marque de sa considération“ in die Lanziers der Garde einstellte.

3) aus 10000 jungen Leuten von Familie, die sich bisher durch Stellvertretung dem persönlichen Dienste entzogen hatten und die der Kaiser nun doppelt zu besteuern dachte, indem er ihre Eltern nöthigte, die Söhne in sechs Escadrons Garde-du-Corps einzureihen und Jedem 1000 Francs Zulage zu zahlen. — Es ist bezeichnend für die wachsende Unzufriedenheit in Frankreich, daß diese „Ehrengarden“ in der Armee ganz allgemein den Beinamen der otages d. h. der Geißeln führte.

Diese Hülfsaushebung von 180000 Mann ist ein höchst merkwürdiges Ereigniß in der Geschichte des französischen Wehrthums. In ihr bricht, der Noth des Augenblickes gegenüber, die allgemeine Wehrpflicht, wenn auch nur in beschränktem Sinne, thatsächlich wieder durch.

Die Opfer, welche Frankreich in diesem Augenblicke brachte, waren außerordentlich groß; es war, um eine ganz neue Heeresrüstung zu schaffen, eine Milliarde nöthig, und um diese aufzubringen, bedurfte es, trotz all der ungeheueren Summen, die ja doch als Beute und Raub nach Frankreich gestossen waren, bei dem tiefen Mißtrauen, welches alle Geldkreise erfüllte, der gewaltsamsten Mittel. Dem nationalen Leben schlugen diese fast gleich tiefe Wunden wie die immer neuen Aushebungen von Menschen.

Das Heer aber, das mit all diesen Opfern aufgebracht wurde, konnte natürlich immerhin nichts anderes sein, als eine ungeheuere Improvisation. — Formirt waren gegen Anfang März von den neu aufgestellten Truppen etwa 250000 Mann: 78000 Mann der Kohorten und 170000 Mann Aushebung von 1813 in Frankreich (148 Bataillone) und Italien (66 Bataillone) nebst den erwähnten kleineren Gestaltungen. Wie schon mitgetheilt, waren die aus den Kohorten gebildeten Regimenter in ein Observations-Corps der Elbe (Lauriston) und ein 1. Observationscorps des Rheins (Mey) eingetheilt worden; das letztere war dann durch Mannschaften des Jahrgangs 1813 auf 40000 Mann gebracht worden, während ein 2. Observationscorps des Rheins (Marmont) von 20000 Mann und das Observationscorps von Italien (Bertrand), etwa 30000 Mann stark, fast durchweg aus jungen Conscripten bestanden. — Diese Observationscorps hielten die Lande des Rheinbundes fest und zwangen sie zu erneuter Heeresfolge, und hinter ihrem Schleier vollzogen sich die weiteren Neu-Formationen, die je länger je mehr auf immer größere Unzulänglichkeiten, auf immer peinlichere Hindernisse stießen.

Unendlich schwierig lagen besonders in diesem Augenblicke die Verhältnisse der militärischen Erziehung und Ausbildung. Wir haben bereits der Excesse und des Officiermangels bei den Kohorten gedacht. Diese bestanden aber doch immerhin aus den besseren und älteren (d. h. 9 bis 10 Monat exercirten) Elementen; die andern Corps, welche fast ausschließlich aus

Conscribirten gebildet waren, befanden sich in weit schlimmerer Lage. Man muß sich vergegenwärtigen, daß von den 673.000 Mann, welche Napoleon in Frankreich vom Januar bis zum April 1813 aufbrachte, nur die 5000 Mann der Garde von Paris, resp. der Departements den Krieg kannten — alle anderen waren Neulinge, und zwei Drittel der Gesamtzahl hatten ein geringeres Alter als 20 Jahr.

Wenn es nun auch nicht an guten Instructeuren in den Depots fehlte, so mangelte doch durchaus die Zeit zur Ausbildung; nach 14 Tagen bis 3 Wochen höchstens mußten die Conscripten zur Armee abrücken, und da den Depots die Verpflichtung oblag, den Regimentern ihren Ersatz zuzuführen, so war der beste Theil ihrer Officiere und Unterofficiere beständig unterwegs und ging für die Ausbildungsarbeit fast verloren. „L'instruction est presque nulle“ ist der gewöhnliche Ausspruch der Generale, welche die Züge in Mainz oder Magdeburg inspicierten. Bis zum Peloton-Exercitium vorgeschritten zu sein, galt als eine außerordentliche Leistung. Zu diesen Uebelständen gesellte sich dann noch der eines außerordentlichen Abgangs. Beispielsweise ließ ein Detachement des 72. Regiments von 600 Mann Ausrückstärke schon zu Brüssel 100 Mann im Lazareth, während es 200 andere als „zu schwach für die Fatiguen des Krieges“ ebendort zurücklassen mußte. — Von 950 Conscripten des Jahres 1813, welche das Depot des 132. Regiments erhalten hatte, lagen bereits im Februar 300 im Lazareth von La Rochelle, und die Sterblichkeit unter diesen war ganz enorm. Dazu kamen noch moralische Eindrücke schlimmer Art. Immer wieder mahnen die Generale Kellermann von Mainz, Lauriston von Magdeburg aus, die Züge so zu dirigiren, daß die Rekruten so wenig wie irgend möglich mit den Trümmern der aus Rußland zurückkehrenden Regimenter zusammenträfen; denn das Beispiel und der Anblick dieser elenden, auf erfrorenen Füßen forttaumelnden Landsleute, welche den Krieg haßten und niemals die Disciplin gekannt hätten, wäre ansteckend und verwildere die junge Mannschaft. Solche Einflüsse waren um so bedenklicher, als die Cadres der neuen Truppentheile ungemein schwach waren. Zu Erfurt sollten durch die Conscripten des Jahrgangs 1813 die zweiten Bataillone von 28 Regimentern der Großen Armee reorganisiert werden; bei den vier ersten, mit denen man begann, fehlten aber allein 20 Officiere, 257 Unterofficiere — und so stand es fast allenthalben.

Die genannten 28 zweiten Bataillone und die vier Observationscorps absorbirten die Aushebung von 1813 vollständigst; zur Completirung der ersten, dritten und vierten Bataillone jener 28 Regimenter wurden die levés des quatre classes und die aus Spanien gezogenen Cadres bestimmt. Dabei steigerten sich die Schwierigkeiten noch; denn nun begann es an Ausrüstung und Bekleidung zu fehlen. In Folge dieses Mangels mußten viele Depots

schwächere Contingente abschicken, als ihnen vorgeschrieben war; um aber dennoch vollzählig auf dem Platze zu erscheinen, griffen sie unterwegs andere, noch schwächere Detachements auf, annectirten sie, und dann zählten solche Rekruten-trupps in den Listen doppelt. Damit begann ein verhängnißvoller Wirrwarr in den Stärkerapporten, und hier vorzugsweise nahmen die berücksichtigten „effectifs fictifs“ ihren Ursprung. Bald erwies sich übrigens die Aushebung der vier Klassen als unzureichend zur Completirung jener dreimal 28 Bataillone und es mußte auch auf die Aushebung von 1814 gegriffen werden.

Sehr am Herzen lag dem Kaiser die Herstellung der Garde, welche bis auf etwa 500 Mann untergegangen war. Um die alte Garde herzustellen bezog er 3000 alte Soldaten aus der Armee von Spanien; zur Erneuerung der jungen Garde nahm er seine Zuflucht zur Conscription und wies ihr namentlich 24,000 Mann der Hilfsaushebung vom 11. Februar und zwar durchweg ausgesuchte Leute vom ersten Bann der Nationalgarde zu. Den Rest (ca. 15,000 Mann) hatte bereits die Aushebung von 1813 gestellt.

Die außerordentlichen Anstrengungen des Kaisers und der Bureaux des Kriegsministeriums erzielten, daß am 30. März der Rapport über die Organisation der Infanterie die Ziffer von 869 Bataillonen nachwies, von denen 700 Feld-, 169 Depot-Bataillone waren und die zusammen 626,000 Mann repräsentirten. Der „Großen Armee“, d. h. der Armee gegen Osten gehörten davon 392 Bataillone mit 298,000 Mann. — Napoleon sprach sein Lob über den Eifer und die Geschicklichkeit des Ministeriums aus; ihm waren diese Ziffern „sujet d'orgueil pour les Français, de terreur pour l'ennemi“; ein so ernster und rechtlicher Historiker wie Rouffet nennt sie excessifs und hyperboliques.

In verhältnißmäßig gutem Zustande befanden sich Artillerie und Train, da die Arsenalen für ihre Ausrüstung noch immer große Mittel enthielten. Die Besspannung litt meist daran, daß die Pferde zu jung waren. Ueberaus groß waren die Schwierigkeiten, welche sich der Neuaufstellung von Cavallerie entgegenthürmten. Der größte Theil der ihr zugewiesenen Rekruten hatte nie auf einem Pferde gesessen. Ende März schwankte der Bestand dieser Waffe noch durchaus in provisorischen Anfängen umher. Ihren Mangel hoffte der Kaiser durch seine starke und gute Artillerie zu ersetzen. „Nous livrerons des batailles d'Egypte“; meinte er, „une bonne infanterie, soutenue par de l'artillerie, doit savoir se suffire.“

Am 12. März wurden die französischen Streitkräfte in Deutschland definitiv organisiert. Das Avantgardencorps und die vier Observationscorps traten in die Große Armee zurück. Von den elf Corps der letzteren sind einige niemals zur Action gekommen, manche nur auf dem Papier geblieben. — Folgendes war die Ordre de Bataille.

I. Corps. Davout — Niederelbe.

II. Corps. Victor — Mittelelbe. Jedes dieses Corps sollte drei Divisionen stark sein; beide kamen aber vor dem Waffenstillstande nur zum Anfang ihrer Formation und konnten nur kurze Zeit in den großen Krieg eingreifen.

III. Corps. Ney, war das erste Observationscorps des Rheins und vier Divisionen stark, von denen die eine Bayern, die andere Württemberg gestellt hatte, während die dritte aus Rheinbundscontingenten und spanischen Sapeurs bestand. Im Ganzen zählte das Corps 17,000 Nicht-Franzosen.

IV. Corps. Bertrand, war das Observationscorps von Italien, aber auf 2 Divisionen reducirt, von denen die eine aus 13,000 Italienern bestand (vergl. XII. Corps.)

V. Corps. Lauriston, das Observationscorps der Elbe; vier Divisionen stark.

VI. Corps. Marmont, war das zweite Observationscorps des Rheins; vier Divisionen, wobei ein spanisches Regiment.

VII. Corps. Neynier, bestand augenblicklich nur aus den Trümmern der Division Durutte. Zwei sächsische Divisionen waren in Aussicht.

VIII. und IX. Corps existirten noch nicht; das eine sollten die Polen, das andere die Bayern formiren.

X. Corps: die Garnison von Danzig.

XI. Corps. Macdonald, das bisherige corps d'avantgarde, 3 Divisionen stark.

XII. Corps. Dudinot, 2 Divisionen des Observationscorps von Italien.

Mit aller Energie bestand Napoleon auf beständigem Exerciren im Feuer, eine Maßregel, die bei seiner so jungen und unerfahrenen Infanterie und bei dem vollständigen Mangel an Reiterei gegenüber einem mit trefflicher Cavallerie versehenen Gegner von der höchsten Wichtigkeit war und gute Früchte getragen hat. — Mitte April, an demselben Tage, an welchem der Kaiser Paris verließ, um das Commando zu übernehmen, siebzehn Tage vor der Schlacht bei Rügen, war übrigens der Effectivbestand von der oben angegebenen officiellen Rapportzahl (d. h. von 298,000 Mann) sehr weit entfernt und hat, Roussel's sorgfältigen Untersuchungen zufolge, factisch nicht mehr als 170,000 Mann betragen, von denen 140,000 Franzosen waren. Und dabei zweifelten die meisten Corpscommandeurs durchaus an der Schlagfertigkeit ihrer Truppen. Sogar Lauriston spricht sich in diesem Sinne aus, obgleich die ihm untergebenen Kohorten doch am längsten in festem Truppenverbande standen, und Marmont bittet geradezu, dem Kaiser zu melden: er könne sein Corps nicht als en état de combattre betrachten. Es mangle ihm durchaus an Officieren, seine dritte Division entbehre aller Artillerie, er habe keinen Mann Reiterei, keine Wundärzte, keinen Kriegscorrmiffär und nur einen einzigen Generalstabs-Adjoint. — Besonders schlimm war der Mangel an Officieren, zumal die vorhandenen zum großen Theil so schlecht waren, daß

man sie am liebsten fortgeschickt hätte. Was Napoleon in Erfurt von ihnen zu Gesicht bekam, nennt er selbst „das Gespött der Soldaten“, und doch braucht er ihrer mehr und immer mehr. Am 5. Mai nach der Schlacht bei Lützen schreibt er dem Kriegsminister: „Je me trouve sur le champ de bataille sans officiers. D'ailleurs la campagne en usera beaucoup; il faut donc en avoir pour les remplacer sans faire des avancements trop rapides et qui n'atteignent pas le but . . . Si vous avez besoin d'officiers, l'armée d'Espagne est une pépinière inépuisable, je vous autorise à en faire venir.“

In dankbarer Anerkennung der außerordentlichen Anstrengungen unserer preussischen Krümpfer und Landwehren ist man oft geneigt gewesen, die Leistungen dieser Aufgebote „gegenüber den altbewährten Schlachthausen Napoleons“ in ein gar zu günstiges Licht zu stellen und dann, auf ein solches Bild gestützt, für kürzeste Dienstzeit und Milizsysteme zu plädieren. Wir haben deshalb absichtlich Gelegenheit genommen, einmal im Einzelnen nachzuweisen, welcher Art jene napoleonischen Schlachthausen waren, denen gegenüber denn doch, trotz des schönen Feldzugbeginns bei Mückern, die Schlachten von Lützen, Bautzen und Dresden, aller hingebenden Tapferkeit der Allirten ungeachtet, nicht gewonnen wurden. — Mit dieser Bemerkung soll und kann übrigens weder der unvergeßlichen und ewig ruhmwürdigen Treue und Tüchtigkeit des deutschen Volksaufgebots von 1813, noch der Tapferkeit der jungen französischen Soldaten irgendwie zu nahe getreten werden.

Wie außerordentlich viel den Generalen und zumal Napoleon daran lag, das Selbstbewußtsein der jungen Soldaten zu heben, das zeigen die überschwänglichen Lobeserhebungen nach den ersten Zusammenstößen bei Weissenfels und bei Lützen. Heißt es doch in der famosen Proclamation vom 3. Mai: „La bataille de Lutzen sera mise au dessus des batailles d'Austerlitz, d'Jéna, de Friedland et de Moskowa!“ Dies ist denn doch der Mund zu voll genommen! Welches Lob blieb nun noch übrig? Es ist, als hätte der Kaiser das gefühlt, denn er hat drei Wochen später angeichts der entschieden solideren Leistungen seiner Armee bei Bautzen kein Lob mehr für die Infanterie, sondern gießt nun den Strom der Elogen über die Cavallerie aus, welche jetzt in Stärke von 15,000 Pferden und in ihrem besten Kern aus Polen und Sachsen zusammengesetzt, unter Latour-Maubourg vereinigt war. Aber mit diesen Lobeserhebungen verbinden sich von Anfang an bittere Klagen über die furchtbare landverwüstende Unordnung, über den Mangel an Marsch- und Lager-Disciplin. Zerstreuung rechts und links der Straßen, Nachzügelet, wildes und zweckloses Schießen in den Cantonnements durch welches viele Ortschaften in Brand geriethen, jammervolle Verwahrlosung der Pferde, die in Schaaren zu den Depots zurückgeführt werden mußten, und endlich eine vom Tage der Feldzugseröffnung an beginnende und be-

ständig zunehmende schamlose Desertion. Jene übermäßigen Schmeicheleien aber und der Rausch erster Erfolge steigerten nicht nur das militärische Selbstgefühl der jungen Soldaten, sondern auch den Eigendünkel und die Verachtung der unbegriffenen Regeln, mit ihnen aber die verhängnisvolle Indisciplin. Und durch welche Verluste mußte man jeden Erfolg erkaufen! Ney's Corps z. B. welches mit 48,000 Combattanten in die Schlacht von Lüzen eintrat, verlor 15,600 Mann — ein Drittel seiner Stärke, und ähnlich stand es bei den andern Corps. Bei Bauken, wo sich der Erfolg lediglich auf die Eroberung des Schlachtfeldes beschränkte, verloren die Verbündeten höchstens 15,000, die Franzosen aber 25,000 Mann, und in tiefer Erbitterung rief Napoleon aus: „Nach einer solchen Schlächtere! kein Resultat, keine Gefangnen! Diese Leute werden mir nicht einen Nagel übrig lassen!“ — Zu keiner Zeit hatte er die Verluste so ängstlich zählen müssen und niemals waren sie so groß gewesen wie jetzt. Und wie viel litt die Armee unter der physischen Schwäche, unter dem Mangel der Kriegsgewohnheit ihrer jungen Soldaten! Sie schlugen sich nicht schlecht; aber nach kurzem Aufschwung sanken sie schlaff zusammen! eine nachhaltige Verfolgung wie nach Austerlitz etwa, wäre ihnen völlig unmöglich gewesen.

Dieser Zustand seines Heeres war es vorzugsweise, welcher den Kaiser für den Abschluß des Waffenstillstands geneigt machte. Er hoffte denselben bis September hinauszuziehen, um dann, mit gefestigter Kraft, erholt und geübten Truppen und verstärkter Reiterei, große entscheidende Schlüge zu thun.*)

Um die Disciplin besser aufrecht erhalten zu können und das Gefühl militärischer Zusammengehörigkeit zu steigern, wurden die Truppen während des Stillstands nicht in Cantonnements, sondern meist in Barackenlagern vereinigt. Neben straffem Exercitium sollten sie Scheibenschießen und Spiele beschäftigen und erheitern; aber die für junge, noch im Wachsthum begriffene Menschen unzureichende Nahrung, sowie die Unregelmäßigkeit der Besoldung vereitelten viel von dem gehofften Erfolg; ja als Rückschlag gegen die vorhergegangene gewaltfame Anspannung brachen bei den Truppen während der Ruhe sich weitverbreitende Krankheiten aus. Das dritte Corps z. B., welches 40,000 Mann zählte, hatte mehr als die Hälfte (26,000) in den Lazarethen. Dabei kamen Selbstverstümmelungen an der rechten Hand oder dem Unterarm, um sich dienstunbrauchbar zu machen, so häufig vor, daß das Dresdener Hospital damals allein 2128 solcher Fälle registrierte.**)

Unterdessen zogen aus Frankreich unaufhörlich neue Menschenmassen hervor: links des Rheins Recruten, rechts desselben Soldaten genannt, welche

*) Der Kaiser an den General Clarke. Neumarkt 2. Juni 1813. Corresp. t. XXV.

**) Graf Daru an Graf Dumas, Generalintendanten der Armee. 13. Juni 1813.

man unterwegs in Marschbataillonen kurzer Hand auszubilden bemüht war. Anfangs Juni formirte man aus einem Theil dieses Nachschubs ein sechs französische Divisionen starkes „Observationscorps von Bayern“ unter Augereau's Befehl zu Würzburg; im August theilte man dasselbe, indem man vier Divisionen davon als XIV. Corps unter Gouvion St. Cyr, den Rest aber, mit Hinzufügung einer bayerischen Division, unter Augereau als IX. Corps in den Rahmen der Großen Armee aufnahm. — Auch Davoust's Corps wurde getheilt. Drei französische Divisionen und eine dänische blieben als I. Corps unter ihrem bisherigen Führer an der Unterelbe, zwei andere, durch die vierte Division Marmont's verstärkt, wurden als XIII. Corps unter Wandamme nach Sachsen gezogen. Die Garde nahm in einer außer allem Verhältniß zur Armee stehenden Weise zu. Ihre Anzahl betrug am 1. August mehr als 70,000 Mann, wovon 5,500 Mann Alte Garde. Der Kriegsmi- nister klagte, daß dies die Linie entnerve, weil sie aller besten Kräfte beraubt werde. — Um die Cadres zu vervollständigen, griff man immer wieder auf Spanien zurück*), entleerte immer aufs Neue die Militärschulen, gewann aber überall mehr an Masse als an Werth. — Am 15. August 1813 erhob sich die Heeresstärke der Großen Armee: Garde, vierzehn Armee-Corps und fünf Cavallerie-Corps — auf 550,000 Mann, von denen 90,000 in den Lazarethten lagen.

Aus diesem Gesamtbestande bildete Napoleon drei Armeen. Er selbst trat mit 190,000 Mann, nämlich der Garde, dem I., II., VIII., XIV., Corps, sowie dem 1., 4. und 5. Cavallerie-Corps der Böhmischen Armee Schwarzenberg's gegenüber. — Der Nordarmee der Allirten unter Bernadotte-Bülow stellte er Dudinot mit 65,000 Mann, dem IV., VII., XII. Corps und dem 3. Cavallerie-Corps gegenüber. Ihm sollte bei seinem Vormarsch auf Berlin Davoust mit dem XIII. Corps von Hamburg her sekundiren. Blücher's Schlesischer Armee endlich sollte Ney mit 110,000 Mann, dem III., V., VI., XI. Corps und dem 2. Cavallerie-Corps entgegentreten. Diese Theilung der Armee folgte der Heeresaufstellung der Verbündeten. Zum ersten Male ließ Napoleon sich das strategische Gesetz vom Gegner geben. Marmont richtete die prophetischen Worte an ihn: „Je crains bien, que le jour, où Votre Majesté aura remporté une victoire et cru gagner une bataille décisive, elle n'apprenne, qu'elle en a perdu deux.“**) Es kam genau, wie es Marmont vorausgesagt. Dem Erfolge von Dresden gingen die Schlachten von Großbeeren und der

*) Zum Ersatz befahl ein Senatsconsult vom 24. August die Aushebung von 30,000 Mann der Classen von 1814, 1813, 1812 und früheren, in 24 mittleren und südlichen Departements zur Recrutirung der Armee von Spanien.

**) Mémoires du duc de Raguse, t. 5.

Grenzboten III. 1872.

Katzbach zur Seite und reiheten sich die Schläge von Kulm und Dennewitz unmittelbar an. Napoleon's Gestirne begannen zu erbleichen. Der höchste Werth jener Siege für die Verbündeten lag darin, daß sie das moralische Element, das Zutrauen, die Begeisterung des Preussischen Volkes unbeschreiblich stärkten; aber auch die materiellen Resultate ergaben sich groß. Bei Großbeeren verfiel das VII. Corps völliger Deroute; an der Katzbach war die Flucht so allgemein, daß sogar vom III. Corps, das kaum gefochten hatte, ganze Banden den angeschwollenen Bober durchschwammen und zum Theil darin ertranken. Mit geübten und tüchtigen Soldaten wäre die Schlacht an der Katzbach wol auch verloren worden; aber der Schaden wäre herstellbar gewesen, jetzt war die Folge des Rückzugs die völlige Zerstörung der Division Puthod. Mehr als 100 Kanonen und an 30,000 Mann gingen verloren. So gewöhnt hatte man sich übrigens seit Rußland, jedes Unheil auf die Elemente zu schieben, daß Macdonald's Rapport an Berthier mit den Worten begann: „J' ai la douleur, d' informer Votre Altesse, que les pluies ont occasionné une succession de désastres, qui me navrent le coeur Je n'ai pu prévoir, ni maîtriser les éléments; ils sont cause de tous nos malheurs.“ Macdonald beschwor den Kaiser, selbst zu kommen und in seiner wankenden Armee zum Rechten zu sehn. In der That ging Napoleon mit der Garde und dem VI. Corps nach Buzen vor; aber da er Blücher nicht erreichen konnte, so blieb er nur wenige Tage und hatte nicht Zeit, ernstlich für die Herstellung von Macdonald's Armee zu wirken. Der Tagesbefehl aber, mit welchem er sie verließ, läßt erkennen, wie furchtbar sie namentlich von der Krankheit der Desertion ergriffen war. Napoleon befahl, alle Vereinzelteten zu sammeln und von je Zehn einen zu erschließen. Er war in entseßlicher Stimmung, und wenn ihm die Truppen Macdonald's in bunten Haufen, bleich, zerlumpt, ja zuweilen unbewaffnet entgegengelassen kamen, so schimpfte er sie „Gesindel“, oder höhnte die Generale, daß sie „Canailles“ kommandirten. — Nicht anders als in Schlessien lagen die Dinge in Böhmen und in der Mark. Bei Kulm war das I. Armee-Corps (Bandamme) „écrasé“; nur mit Mühe vermochte der General Lobau 7000 Mann davon zu sammeln, und bei Dennewitz schmolz das XII. Armee-Corps gar bis auf 4000 Mann zusammen. Wie bei Großbeeren versuchten die Franzosen (und noch heut versucht es selbst Rouffet) die Schuld des Verlustes auf die Sachsen und Bayern zu schieben, welche, Thiers zufolge, „à toutes jambes“ geflohen seien, und doch steht actenmäßig das Gegentheil fest: Polen und Rheinbündler schlugen sich bei Weitem am besten, die Franzosen und namentlich die Italiener waren dagegen tief erschüttert in ihrer Haltung und zwar nicht nur die jungen Conscriptirten. Ney berichtet vielmehr an Berthier: „Le moral des généraux, et en général des officiers, est singulièrement

ébranlé“; und zwei Tage nach der Schlacht von Dennewitz schrieb der Herzog von Vassano dem Kriegsminister einen vertraulichen chiffirten Brief in welchem es heißt: „Notre armée, quelque prix que lui aient coûté les victoires remportées, est encore belle et nombreuse; mais les généraux et les officiers, fatigués de la guerre, n'ont plus ce mouvement, qui leur avait fait faire de grandes choses.“*) Damit war ein sehr schlimmer, ein entscheidender Punkt berührt, und der Ernst der Situation, welcher sich in den letzten Worten ausdrückt, wird nicht gemildert durch die noch immer vorhandene Möglichkeit, die Armee-Massen durch nochmalige Aushebungen aufs Neue anschwellen zu lassen. Denn ein im vollen Sinne kriegstüchtiges Heer ließ sich mit einem nicht nur dezimirten, sondern auch demoralisirten Officiercorps nicht mehr schaffen.

Jene Möglichkeit, immer noch neue Massen aufzustellen, wurde aber nichts desto weniger von Napoleon sofort ins Auge gefaßt. Am 27. September ging ein bereits von ihm unterzeichnetes Decret nach Paris, um am 9. October als „Senatsconsult“ zu erscheinen, welches abermals 280,000 Recruten einberief: 120,000 der Classen von 1808 bis 1814 und 160,000 der Conscription von 1815, auf welche also schon jetzt im Herbst 1813 vorausgegriffen ward. Ein Schreiben des Herzogs von Vassano an den Kriegsminister ertheilte Winke über die Art der Ausführung dieses furchtbaren Decrets und meint, daß der Kaiser besonderes Gewicht lege auf die guten Departements und daß er es für gemessen halte, den Präfecten zu schreiben: es sei Sache der wahren Franzosen den Kampf zu nähren, in den man eingetreten sei. Schneller Ausführung zu Liebe wolle der Kaiser, daß die Recruten da gesammelt und ausgerüstet würden, wo sie sich befänden; es sei zu vermeiden, daß wie bisher z. B. ein Mann der Meurthe in die Bretagne marschire um nachher eingekleidet an den Rhein zurückzukehren. Die Ausnahme in landschaftliche Depots (politisch sonst so perhorrescirt) habe diesmal

*) Dies Schreiben des Herzogs von Vassano, welches Rouffet mittheilt, ist überhaupt in hohem Grade interessant, vornehmlich auch wegen der Preußen betreffenden Stelle. Maret sagt nämlich: „L'armée russe, n'est pas notre ennemi le plus dangereux. Elle a éprouvé de grandes pertes, elle ne s'est pas renforcée, et, à sa cavalerie près, qui est assez nombreuse, elle ne joue qu'un rôle subordonné dans la lutte qui est engagée. — Mais la Prusse a fait de grands efforts; une exaltation, portée à un très-haut degré a favorisé le parti, qu'a pris le souverain; ses armées sont considérables, ses généraux, ses officiers et ses soldats sont très-animés.“ Dies Urtheil des klugen Staatssecretärs zeigt wol am Besten, in welcher Weise Napoleon selbst den Werth seiner Gegner taxirte. Wenn übrigens Maret hinzufügt: „Toutefois la Russie et la Prusse n'auraient offert que de faibles obstacles à nos armées; mais l'accession de l'Autriche a extrêmement compliqué la question“ — so stimmt das freilich wenig mit dem Vorhergesagten, ist aber durchaus im Sinne der Franzosen, die ja stets nur durch außerordentliche Uebermacht beslegt werden können. Die „faibles obstacles“ hatten ja bisher alle großen Schlüge gethan!

nichts zu sagen, weil die Conscriptirten ja in kürzester Frist (in vier Wochen) doch zum Heer berufen würden. Jeder zehnte Mann solle der Garde zugewiesen werden. Die Aushebung habe am 8. November zu beginnen.

Unterdeß entleerte der Kriegsminister alle Depots und dirigirte was menschenmöglich war auf Mainz. Ganze Regimenter befahl er aus entlaufenen und wieder eingefangenen Recruten zusammenzusetzen; denn die Zahl der Deserteurs war enorm. In einem einzigen Departement (Gironde) zählte man damals 1350 Refractaires und ebensoviel Deserteurs, die man noch nicht wieder erwischt hatte. Die Maßregel, aus diesen Entlaufenen selbstständige Truppentheile zu bilden, läßt in einen Abgrund blicken und war übrigens ganz nutzlos. Halbverhungert aus den Gefängnissen entlassen, in denen sie zusammengedrängt gefessen hatten, fielen die meisten schon auf dem Marsch oder langten sterbend bei den Depots an.

Gleichzeitig aber strömten aus dem Innern Deutschlands ungeheure Schaaren Kranker, Blessirter und Entlaufener zurück. Die Selbstverstümmelungen, zumal an den Fingern, nahmen in bisher unerhörter Weise zu. Täglich kamen Trupps von 12 bis 15,000 solcher Zurückgehenden durch Erfurt oder nach Mainz. Um sich unterwegs zu nähren, verkauften sie Alles, was sie besaßen, sodasß sie nicht selten ohne Hosen, im bloßen Hemde, nach Mainz gelangten und Kellermann dem Kaiser vorschlug, jeden Verkäufer und jeden Käufer von Equipirungsgegenständen erschießen zu lassen. — Diese räuberischen Marodeurs waren eine furchtbare Landplage. Mit ihnen vermischte sich endlich noch das Generaldepot der Cavallerie, welches auf Fulda dirigirt und dessen ungeheure Colonne in so wüster Verfassung war, daß, während sich am 20. September die Tete bei Weimar befand, die Queue noch bei Lützen stand. Diese Colonne gab sich den unerhörtesten Ausschweifungen von Feigheit, Niederträchtigkeit und grausamer Plünderung hin und vernichtete den Etappendienst auf der Linie Leipzig-Fulda wie ein Wirbelwind. — Von den nach Mainz geströmten, dort eingefangenen und in die Citadelle eingeschlossenen Deserteurs formirte auf Napoleon's Befehl der Marschall Kellermann mehrere Bataillone und spricht in einem Bericht an den Kriegsminister staunend aus, daß es schöne Bataillone, „hommes de choix“, seien, freilich aber vom schlechtesten Geist beseelt. — Welche Zustände! Die Zeit der Ohnehosen war zurückgekehrt; nur die Art der Tyrannis war eine andere; an Stelle des Wohlfahrtsausschusses stand jetzt ein einziger „Schreckensmann“ — Napoleon.

Die französische Armee in Sachsen, auf den engen Raum zwischen Leipzig und Dresden zusammengedrängt, litt außerordentlich, zumal unter dem Mangel an Lebensmitteln. Die Brotration war auf ein Drittel der normalen (auf 8 Unzen) herabgesetzt, und alle Befehle des Kaisers, sie wieder auf die

alte Höhe zu bringen, blieben unausführbar. — Ende September waren, unter Einrechnung des Corps von Augereau, welches von Würzburg heranzog, 225,000 Mann unter dem directen Befehl Napoleon's vereinigt. In den vierzehntägigen Kämpfen, den beständigen ruhelosen Märschen der ersten Hälfte des October verlor jedoch seine Armee durch die Waffen, die Krankheiten und die Desertion mehr als 25,000 Mann. So wesentlich geschwächt schlug sie bei Leipzig. Es waren das II. bis IX. Armee-Corps (Victor, Ney, Bertrand, Lauriston, Marmont, Reynier, Poniatowski, Augereau), das XI. Corps (Macdonald), die Garden unter Dudinot und Mortier und die fünf Reitercorps. Die Trümmer des I. Corps und das XIV. Corps (Gouvion St. Cyr) hielten Dresden; das XII. Corps war zur Ergänzung der Lücken in den anderen, stark gelichteten, aufgelöst worden; das X. und XIII. Corps (Kapp und Davoust) hielten Danzig und Hamburg. — Es ist hier nicht der Ort, irgend wie auf eine Schilderung der Schlacht einzugehen. Nur einen Punct hervor zu heben, wollen wir nicht versäumen, weil er ein scharfes Licht auf die antinationale Natur auch nach der Großen Armee von 1813 wirft: Man mag von dem Uebergang der sächsischen Truppen zu den Verbündeten vom exclusiv militärischen Standpunct denken, wie man will: daß es ein nationaler Naturproceß war, der sich in ihm vollzog, das wird Niemand läugnen wollen!

Dem gegenüber wolle man aber auch nicht vergessen, daß es zumelst bairische Infanterie war, welche bis zum letzten Augenblicke mit äußerster Hingebung die Stadt Leipzig vertheidigte und dem fliehenden Imperator den Rücken deckte, als (die junge Garde ausgenommen) sonst alle französische Truppen bereits in regelloser Flucht der Saale zueilten.

Napoleon's Verlust bei Leipzig berechnet sich auf 15,000 Tode, 15,000 Verwundete, 15,000 Gefangene, 23,000 in den Hospitälern zurückgelassene Kranke — aber diese große Einbuße wurde noch übertroffen von der, welche er auf der Flucht erlitt. Noch etwa 80,000 Mann stark, langte die Armee am Saalfluß an, kaum aber hatte sie das linke Ufer erreicht und fühlte sich den unmittelbaren Schlägen des Feindes weniger ausgesetzt, als mit der Gefahr auch der letzte Rest von irgend welcher Ordnung schwand. Ungeheurere Banden von Entlaufenen wälzten sich rechts und links der Straßen westwärts, Banden, für welche die, die sich bei den Fahnen hielten, den neuen Namen „Fricoteurs“ (Fresser) in Aufnahme brachten. „Il me faut des hommes et non des enfants. On n'est pas plus brave que notre jeunesse; mais, sans force, elle peuple les hôpitaux, et même, à la moindre incertitude, cette jeunesse montre le caractère de son âge. Il faut des hommes pour défendre la France.“ So schrieb Napoleon fünf Tage nach der Leipziger Schlacht an den Kriegsminister. Aber wer hatte denn diese „Kinder“ zu den Waffen gerufen? Wer hatte denn die Blüthe der Männlichkeit auf allen Schlachtfel-

dem Europas verzehrt? Hätte der Kaiser nur Zeit gehabt: er wäre wol gern dem frechen Rathe gefolgt, den einst der herzlose Cardinal Fleury dem Prinzen Conti erteilt hat: „Il suffit d'avoir un homme capable de porter un mousquet. Les premières campagnes font le reste du choix, ou il s'endurcit et s'instruit, ou il meurt.“ Aber Napoleon hatte nicht Zeit zu diesem frivolen Experiment; fast die ganze Armee starb ihm dahin als wahre enfants terribles; und wenn die Mannschaft auch älter gewesen, wenn dann auch weniger gefallen und gestorben wären — glaubt man, daß der faktische Widerstand ein wesentlich größerer gewesen wäre. Wir glauben es nicht. Mit noch mehr Recht als „Ich brauche Männer!“ hätte Napoleon sagen dürfen: „Ich brauche Soldaten, keine Rekruten!“ Waren es doch allein die wenigen wirklichen Soldaten, welche er besaß, die Grenadiere und Chasseurs der alten Garde, welche es ihm möglich machten, bei Hanau sich den Rückweg nach Frankreich zu erkämpfen! — Daran, daß seinem Heere die Disciplin fehlte, daß es an jener Ordnung und Methode gebrach, die später den alten Blücher befähigte, nach dem Tage von Wigny dem englischen Heere bei Belle Alliance die Bruderhand zu reichen, daran ging der gewaltige Schlachtkaiser zu Grunde! —

Wenn man zusammenrechnet, wie viel Mannschaften in der Zeit vom 22. September 1812 bis zum 9. October 1813 aufgeboden worden sind, so ergiebt sich die ungeheuere Summe von 987,000 Mann. „Miracle que cette création!“ ruft der Herzog von Numale aus. „Mais les miracles des hommes mêmes les plus grands ont une limite, et les peuples apprennent par de cruelles leçons à mesurer la distance, qui sépare „les hommes providentiels“ de la Providence.“

Für das Verhältniß Frankreichs zur allgemeinen Wehrpflicht ist der Feldzug des Jahres 1813 in hohem Maße bezeichnend und interessant. Denn während desselben bestand, wie wir dargelegt haben, die allgemeine Wehrpflicht in der That. Sie wurde praktisch zur Geltung gebracht, aber sie war weder principiell und gesetzlich angenommen, noch war sie organisch vorbereitet. Sie gewährte daher auch keineswegs Das, was sie leisten kann, wenn sie eine integrierende Einrichtung des Staats- und Volkslebens geworden ist. Und wie in dieser fundamentalen Voraussetzung der Institution schon damals Frankreich von Preußen überflügelt wurde, so war auch der militärische Geist der französischen Nation dem des preußischen Volkes entchieden untergeordnet. — Allerdings haben die jungen Conserits sich keineswegs schlecht geschlagen; aber wenn auch im Gefecht die kriegerischen Flammen emporloderten — nachhaltige Gluth tieferer Begeisterung fehlte diesen Menschenmassen nicht weniger, als ihnen die soldatische Erziehung und damit der stützende Halt in Entbehrung, Sorge und Zweifel gebrach. Der Mangel an Mannes-

zucht ließ das Anabenhafte der Aufgebote von 1813 so scharf hervortreten, und der Verein all dieser Erscheinungen mit dem überwältigenden Eindruck schließlichen Unterliegens hat nicht wenig dazu beigetragen, die allgemeine Wehrpflicht bei den Franzosen zu discreditiren und das Axiom von der Nothwendigkeit „alter Soldaten“ zum feststehenden Aberglauben der Nation zu machen.

Die Eisenbahnprojecte zur Verbindung Europas mit Ostasien.

Mit Recht kann unsere Zeit das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, die Entwicklung des Weltverkehrs durch Eröffnung neuer und wichtiger Verbindungswege in höherem Maße gefördert zu haben, als alle früheren Jahrhunderte. Wir brauchen nur an jene bereits vollendeten gewaltigen Werke der Neuzeit zu denken, welche, wie die Pacific-Eisenbahn, der Suez-Canal, der Mont-Cenisstunnel u. a., auf die gesammte moderne Culturbe-
 wegung von größtem Einflusse gewesen sind, oder jener der Zukunft vorbe-
 haltenen Pläne zur Untertunnelung der Meerenge zwischen England und
 Frankreich; zur Durchstechung des Panama-Isthmus u. a. zu gedenken. Eine
 große Aufgabe harret indessen noch der Lösung: die Herstellung eines Schienen-
 wegcs zwischen Europa und Ostasien. Bei der Verwirklichung dieses Planes
 sind nicht allein die Interessen des Weltverkehrs betheiltigt, es knüpft sich daran
 auch die Frage der Hegemonie in Asien; letztere wird ohne Zweifel derjenigen
 Nation zufallen, welche zuerst den Schienenweg nach dem Herzen Asiens voll-
 endet haben wird. Für jetzt sind die Briten und Russen die einzigen Rivalen
 in diesem großartigen Wettkampfe. England strebt nach Südosten, nach seinen
 Besitzungen in Ostindien; Rußland sucht nicht bloß Indien — durch Afgha-
 nistan — zu erreichen; es umklammert auch bereits das Reich der Mitte,
 China.

Für die britische Herrschaft in Indien ist der Bau einer Eisenbahn,
 welche Ostindien mit Europa verbindet, eine Lebensfrage; von dem Besitze
 Indiens hängt Englands maritime Machtstellung überhaupt ab; außerdem ist
 die Größe des in Indien arbeitenden englischen Privatcapitals von schwer-
 wiegendem Einflusse. 1869 bezog England von Ostindien beispielsweise 481
 Millionen Pfund roher Baumwolle, 80 Millionen Pfund Wolle, 15 Millionen
 Pfund Thee; der Werth der Einfuhr nach England betrug 40 Millionen
 Pfd. Sterl.; für den Export Englands ist der indische Markt von großartiger
 Bedeutung. Im Eisenbahnbau Indiens allein arbeiten ungefähr 100 Millio-